



Pfarrbrief St. Josef Oktober 2024

MEINE HOFFNUNG, SIE GILT DIR

Ps 39,8

SONNTAG DER
WELTMISSION

27. OKT.
2024



JETZT
HELFFEN



missio
glauben. leben. geben.

Gottesdienste

26. Sonntag im Jahreskreis

Sa. 29.09. 11.00 Eucharistiefeier.

Do. 3.10. 18.00 Brautamt

27. Sonntag im Jahreskreis

Sa. 05.10. **14.00** Tauffeier

18.30 Wortgottesdienst

So. 06.10. 11.00 Eucharistiefeier

Di. 08.10. 9.15 Eucharistiefeier der Frauen

Do. 10.10. 9.00 Schulgottesdienst der Klassen 3a, 3b und 4a

12.00 Schulgottesdienst der Klasse 2a

28. Sonntag im Jahreskreis

Sa. 12.10. 14.00 Brautamt

So. 13.10. 11.00 Eucharistiefeier

29. Sonntag im Jahreskreis

So. 20.10. 11.00 Eucharistiefeier,

30. Sonntag im Jahreskreis

So. 27.10. 11.00 Eucharistiefeier

Do. 31.10. 12.00 Schulgottesdienst der Klasse 2b

Fr. 01.11. 11.00 **Allerheiligen**, Eucharistiefeier mit anschließender Gräbersegnung

Taufen

7. September 24

Beerdigungen

13. September 24

Die meisten Bürger von Lima schlummern in ihren Häusern. In bestimmten Vierteln der Stadt jedoch leben die Menschen sprichwörtlich auf der Straße.

Hector Aldaur Quispe öffnet die Augen, steht auf und streicht seine „Matratze“ – eine rote abgenutzte Wolldecke – glatt. Sein Tag beginnt zu einer Uhrzeit, zu der viele andere die Stadt meiden würden.

In dem Müllhaufen, neben dem er sein Quartier aufgeschlagen hat und der Autolärm von ihm abhält, sucht er nach einer alten Tasche; er schläft inmitten von Blechteilen, alten Schuhen, Plastiktüten, Schachteln und bunten Stoffen, die die Bausteine seines Hauses, dort unter der Gonzalez-Prada-Brücke in Miraflores, einem Viertel der peruanischen Hauptstadt Lima sind.

Seit fünf Jahren wohnt Hector bereits dort. In seinem Lager verstaut er seine Tasche, die sein einziger Begleiter ist, wenn er die Müllberge auf den einsamen Straßen der besten Viertel der Stadt, San Antonio, San Isidro und Miraflores, durchsucht.

Plastikbehälter, Lumpen, Müll und Essensreste, das alles sammelt Hector. Gegen fünf Uhr morgens geht er zum Markt von Surquillo, um die Sachen zu verkaufen. Mit etwas Glück wird er sich ein paar Groschen verdienen.

Er erzählt: „Ich bin seit zehn Jahren hier. Mein Onkel brachte mich hierher und sagte er hätte Arbeit für mich. Jetzt hat er Geld und mich hat er rausgeworfen. Ich weiß nicht, ob ich noch Geschwister habe. Ich habe keine Freunde, bin ganz allein. Tagsüber gehe ich nicht hinaus in die Stadt; da findet man nichts. Ruhe mich nur aus. Nachts hat die Polizei nichts dagegen, wenn ich den Müll durchwühle.“

Ich bin keiner von denen, die Schwierigkeiten machen. Ich habe Grundschule gemacht und möchte nach Huamanga zurück, kann aber nicht. Sie würden mich bei der Kontrolle kriegeln, und dann würde die Polizei meine Papiere verlangen.



KALENDER

Oktober

03.10.	11.00	Abschlussfahrt der Radler
07.10.	17.00	Pastoralteam
14.10.	18.00	Lektoren- und Kommunionhelfertreffen
16.10.		Redaktionsschluss Pfarrbrief
23.10.	19.00	Kirchenvorstand
25.10.	19.00	Abschlussfeier der Radlergruppe

Vom Wunder der Gemeinschaft, ein anderer Blick auf die Kirche

1. Einleitung

Es fällt schwer, einen neuen Blick auf das zu werfen, was gemeinhin „Kirche“ heißt. Die Hypothesen wiegen schwer: Missbrauchsskandale erschüttern die Glaubwürdigkeit der christlichen Kirchen, manche Gemeinden und die Institution wirken zuweilen merkwürdig aus der Zeit gefallen, die Beteiligung am Leben der Kirchen nimmt – auch gerade im Kontext der Corona-Pandemie – deutlich ab.

All das macht deutlich, dass ein selbstverständliches kirchliches Gefüge ins Wanken geraten ist. Über viele Jahrzehnte – wenn nicht über Jahrhunderte – war es in Europa selbstverständlich, zu einer christlichen Kirche zu gehören: Von Geburt an war man katholisch oder evangelisch, wurde hineinerzogen in eine christliche Tradition, ging zur Kirche, feierte Taufe, Kommunion oder Konfirmation, Hochzeit, Beerdigung und beteiligte sich in unterschiedlicher Weise am Leben der örtlichen Gemeinde, in Verbänden, auf Wallfahrten. Und ebenso selbstverständlich war auch die Struktur dieser Wirklichkeit: Der Pfarrer, der Kaplan für die Jugend, andere pastorale Mitarbeitende – das funktionierte. Und viele machten mit: in Kinder- und Jugendgruppen, in Standesgemeinschaften und Verbänden. Die Gemeinde brummte, war lebendig und machte mit.

Aber dieses selbstverständliche Gefüge zerbricht. Seit Jahrzehnten. Immer noch machen viele mit, aber sie werden älter und weniger. Und eins scheint auch sehr sicher: Die nächste Generation wird sich nicht einfach einbinden lassen. Die Tradition des Kirche-Seins setzt sich nicht fort.

Wir Menschen gehen, doch der Klang der Achtsamkeit bleibt

Stunde für Stunde, Tag und Nacht, Woche für Woche klingen unsere Kirchenglocken und sind ein permanenter Weckruf für die Existenz Gottes in unserem Leben und nicht alles einfach so als gegeben hinzunehmen. Das bedeuten sie jedenfalls für mich.

Dass dies unsere Glocken und dass sie es so verbindlich tun, hat damit zu tun, dass es Menschen im Hintergrund gibt, dass das, was bei solch einem Glockenwerk mechanisch beigesteuert werden muss - und das ist eine Menge- regelmäßig, fachkundig, verantwortlich und verbindlich einfach getan wird.

Seit vielen Jahren tun das ohne großes Aufhebens Elma Schlösser, Leo Odinius und später hinzugestoßen Nils Kuckelkorn. Ich erinnere mich noch gut an die Anfänge und wie im Grunde "zufällig" das zunächst kleine Duo und später dann das Trio in Fortführung des langjährigen Engagements von Joachim Gauchel beisammen kam und sich mit und mit gefunden und ergänzt hat.

Nun ist aus dem Trio leider wieder ein Duo geworden, weil Elmar nach langer und mehr als schwerer Krankheit mit nur 54 Jahren gestorben ist, was mich/uns menschlich sehr bewegt.

Seiner Frau Sabine Böker und den drei Kindern Paula, Filippa und Wim gilt unser tiefes Mitgefühl und immer, wenn ich beim Läuten in der Kirche bin oder dem Stundenschlag lausche, wird es in diesem Sinne wie der Klang zwischen Himmel und Erde sein, so wie es die Familien nach Hildegard von Bingen ähnlich in der Traueranzeige formuliert hat.

"Danke Elmar!" rufe ich nun als Vermächtnis seiner Familie zu, denn sie ist es, die seinen Tod leben muss.

Wilfried Hammers

Das Team Vergissmeinnicht hatte am 05. September 2024 zu einem gemütlichen Nachmittag in den Pfarrsaal von St. Josef eingeladen.

Da unsere Wohngegend mit ihrer grenznahen Geschichte etwas Besonderes ist, hatten wir diesmal die Gelegenheit genutzt und einen in der Geschichte der Neustraße bzw. Nieuwstraat sehr bewanderten Referenten eingeladen. Peter Dinninghoff gab uns zum Thema "Zuhause in der Grenzgemeinschaft" spannende und erfrischende Einblicke.

Weit gespannt war der Bogen seiner Geschichten. Nach einem Streifzug in die Römerzeit mit der Einrichtung von Straßen und Zollstellen war die Neustraße/Nieuwstraat mit den umliegenden Zechen bald im Fokus seiner Erläuterungen. Was gab es nicht alles für Anekdoten im Laufe der Zeit, kenntnisreich und unterhaltsam vorgetragen von Peter Dinninghoff.

Neben Ameröllchen über einstürzende Schmuggeltunnel, einen Kerkrauder Bürgermeister, der von deutschen Polizisten bewacht wurde, und von limburgischen Karnevalisten, die die hungernden deutschen Nachbarn mit Brot versorgten, fehlte auch nicht die Story des niederländischen Goldhochzeitpaares, welches nur mit Hilfe der deutschen Kapelle aus Straß zur musikalischen Begleitung seiner Goldhochzeitsprozession kam. Gerade die letzte Begebenheit führte zu großer Freude im Saal, gab es doch unter den Anwesenden noch ein ehemaliges Mitglied der Musikkapelle.

Zum Schluss gab es sogar noch einen kurzen Streifzug durch die geschichtsträchtige Klosteranlage Rolduc, auch in unmittelbarer Nachbarschaft zu Straß gelegen.

Alles in allem haben wir einen geschichtsträchtigen und fröhlichen Nachmittag verbracht mit einem vergnüglichen Streifzug durch unsere Heimat.

Gebet von Konrad Mohr,
früher Pfarrer an St. Josef

Lieber Herr und Gott!

Setz dem Überfluss Grenzen
und lass die Grenzen überflüssig werden.

Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Männer an ihr erstes.

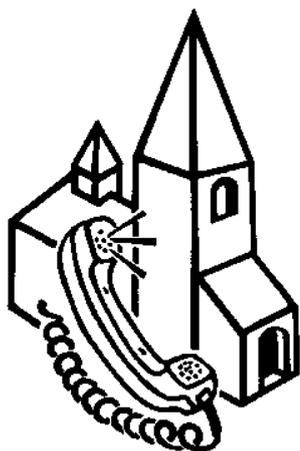
Gib den Regierenden ein besseres Deutsch
und den Deutschen eine bessere Regierung.

Schenke uns und unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.

Bessere solche Beamte, die wohl tätig sind,
die aber nicht wohltätig sind.
Und lass die, die rechtschaffen sind,
auch recht schaffen.

Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel kommen,
aber wenn du es willst,
noch nicht gleich.

Amen.



2255

9797886
024078456

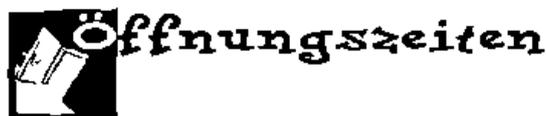
5399
9797885
9797884
01778360650
2380

979182
0800/1110111
9797881

Pfarramt
U. Kremer-Schäfer
Josefstr. 6
52134 Herzogenrath
Pfarramt, Fax
W. Hammers, Mitarbeiter
der Gemeindeleitung
Hospizdienst
Tellerrand
Kleine Offene Tür

Kindertagesstätte,
P. Cohnen
Offene Ganztagschule
Telefonseelsorge
Vergissmeinnicht
1. und 3. Mittwoch im
Monat von 9.00 -10.30 Uhr
und nach Vereinbarung

Internet: www.st-josef-strass.de
Email: pfarramt@st-josef-strass.de



12.30 Uhr

Pfarrbücherei:

Do. 18.00 – 19.30 Uhr
Di. 16.00 – 18.00 Uhr
So 12.00 – 12.30 Uhr

Pfarramt: Mo., Mi. 10.00 –

außer in den Ferien und an Feiertagen

GEMEINSAM FÜR CHRISTLICHE SOLIDARITÄT WELTWEIT

Mit Ihrer Spende zum Weltmissionssonntag helfen Sie, wo Hilfe am dringendsten gebraucht wird. Unsere Partnerinnen und Partner vor Ort kennen die Lebenswirklichkeit der Menschen, weil sie in und mit ihren Gemeinden leben. Sie alle sind Teil des weltweiten Netzwerks der katholischen Kirche. So wie Helen Hakena auf dem Aktionsplakat. Sie sagt: „Wir können Probleme überwinden, indem wir solidarisch zusammenarbeiten.“ Jede Spende ist wertvoll!

Helen Hakena ist die Präsidentin der katholischen Frauengemeinschaft von Bougainville in Papua-Neuguinea.

Auf dem Titelbild steht sie am Strand nicht weit von ihrem Haus entfernt. Die toten Bäume zeugen davon, dass hier einmal festes Land war. Sie steht auf dem Grundstück des Hauses ihres Sohnes, das schon vom Meer verschlungen wurde. Mehr unter:

www.missio-hilft.de/wms

Helfen Sie mit Ihrer Spende!
IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22

missio
glauben.leben.gaben.